

Ostergasse 1 – Restaurierung eines barocken Bürgerhauses

A Hausgeschichte der Familie Wolff

B Die Restaurierung

A Hausgeschichte der Familie Wolff
(Hilde Fendrich)

Spurensuche

Im Jahr 1995 hat der Mitverfasser, Architekt Gerhard E. Schmid, das Haus Ostergasse 1 ohne die dazugehörige Scheuer von der Stadt Markgröningen erworben. Der Vorbesitzer war Theo Dick, Unterriexingen, der die Wohnungen und den Laden vermietet hatte, dem es aber nicht gelang, die Scheuer zu einem Wohnhaus umzubauen. Vor diesem hatte die Kaufmannsfamilie Fauth das Haus in drei Generationen besessen. So weit ist die Geschichte dieses Hauses Markgröninger Bürgern noch gegenwärtig.

Von Egon Fauth erhielt Gerhard Schmid die noch im Original vorhandene Wetterfahne. Er hatte diese einst aus dem Sperrmüll gerettet, nachdem das alte Stück vom Dach gefallen war. Auf ihr fanden sich die Initialen PW und die Jahreszahl 1714. Eine Suche im Index des Kirchenregisters jener Zeit brachte wenig Auswahl: Peter Werner, Peter Wixler Steinhauer, Paulus Wolff, Kammerrat und Bürgermeister. Nur der Letztere konnte wohl über die nötigen Mittel verfügen, um die relativ luxuriöse Innenausstattung dieses Hauses zu finanzieren.

Bild 1: Das Haus Ostergasse 1 heute (Foto Gerhard E. Schmid)



In dem „Medaillon“ der Stuckdecke im 1. OG sind ebenfalls die Initialen **PW** zu finden. Weiterhin ist in diesem Medaillon das Handelszeichen des Paulus Wolff angebracht. Die Initialen sind so ausgerichtet, daß es von der Ostergasse aus möglich ist diese zu erkennen.

Laut Eheregister Markgröningen wurden am 15. Februar 1707 hier copuliert: *Herr Paulus Wolff, Kauff- und Handelsmann, Herrn Michael Wolffen, Bürger und bernhaupter Handelsmann zu Reychenbach in Saxen, ehelicher Sohn, und mit ihm Jungfrau Maria Rosina, Herrn Christian Hammen, wohl bernhaupten Bürger und Handelsmanns ehliche Tochter allhier.* Der Bräutigam besaß eine stattliche Summe Bargeld und Schmuck, darunter Diamantringe. Die Braut hatte etwa 1/3 weniger, bekam aber einen Bauplatz dazu.¹

Paulus Wolff hatte 1706 sein Monopoly-Spiel in Markgröningen begonnen und von Andreas Schlüssel eine Behausung auf dem Markt neben Hans Michael Crayß und alt Hans Jerg Griesinger gekauft, sie stieß vorne auf den Markt, hinten auf das Kirchgässle (das jetzt Turmgässle heißt), samt einer Scheuer in diesem Gässle. Es handelt sich um das Anwesen Marktplatz 7. 1710 erwarb er das Anwesen darunter, Marktplatz 8, von alt Hans Jerg Griesinger –Zusammen mit dem Schwiegervater Christian Hamm, Handelsmann, belegte er sozusagen die beste Lage am Markt. Die Schwiegermutter Maria Margretha war eine Tochter des Apothekers Johann Georg Kerner (auch Körner und Kurner geschrieben), der ein paar Häuser weiter in der Schlossgasse 2 seine Apotheke hatte und bereits 1668 *Consul* (Bürgermeister) genannt wurde. Er war am 30.2.1698 als *wohlverdienter Bürgermeister* mit 78 Jahren gestorben. Maria Margretha Kerner hatte 1674 Friedrich Severin Anshelm, *des Rats und Handelsmann* geheiratet, der ihr aber schon nach zehn Ehejahren erst 32jährig starb. Von den sechs Kindern dieser Ehe hatte Magdalena Katarina Anshelm 1701 Johann Jakob Hemminger geheiratet. Er und Magdalenas Bruder Johann Wilhelm, Nestler von

Beruf, und ein Herr Hauptmann waren Mitbesitzer von Marktplatz 6 mit *anderthalb Viertel auf einer Behausung*. Aus der Kernerin zweiten Ehe mit Christian Hamm dem jüngeren stammte die Tochter Maria Rosina, getauft am 5.10.1686. Sie sollte die Haupterin werden.

Im Lagerbuch der Kellerei Gröningen von 1700² findet sich folgender Eintrag: *Jung Christian Hamm soll jährlich zinsen auser seinen **beiden Hofstädten aneinander** im Markbronnengäßlen zwischen Hans Wilhelm Wielanden Wittib und Ludwig Schneider, Becken Häusern gelegen, stoßen hinten an des Inhaber selbs Hofraiten und vornen an obgemelt Gäßlein 1 Schilling, 10 Heller, thut Kreuzerwährung 3 x 5.*

Im städtischen Steuerbuch stellen sich die Liegenschaften des Krämers Hamm folgendermaßen dar:³ *Häuser und Gebäu: ¾ an einer Behausung, Scheuren, samt einem Hof hinten daran auf dem Markt neben Ludwig Schneider, Becken, und ihm, Hammen selbst, stoßt vornen auf den markt und hinten auf Jung Hans Melchior Wielanden, und zinst die Scheuren hiervon in die Kellerey jährlich 3 x (Kreuzer). Anmerkung am Rand: Anno 1723 Herr Anshelm und Herr Hauptmann ¼, Herr Hemminger 1/8, Herr Wolf 1/8.*

Weiter besaß Hamm: *¾ auf einem leeren Platz, worauf vorhin die Cronenwirts-Herberg gestanden, auch auf dem Markt neben ihme Hammen beederseits, stoßt vornen auf die Gassen und hinten auf sein selbs Scheuren. Weilen dieser Platz noch ohnüberbaut ...*

¾ an einer Scheuren hinder hieübgemeltem Chronplatz neben dem sogen. Späthengäßle und sein, Hammen, lehren Platz, stoßt vornen wieder auf das Gässlen und hinten auf ermeltes Gäßlen.

Ein Heuhaus, darauf er, Hamm, auch drey Viertel innen hat, auch auf dem Markt, bei berührtem Cronen Platz, stoßt vornen und hinten auf Ihme, Hammen selbst (Ostergasse 3?). Obstehende 4 Teile wurden 1714 Paul Wolfen zugeschrieben.

Ein Jahr nach der Hochzeit hatte Christian Hamm seinem Schwiegerson Wolff schon einige Immobilien

überschrieben: *Eine Behausung auf dem Markt neben dem Späthen Gäßlen und ihme, Hammen selbsten, stoßt vornen auf die Gassen und hinden auf ihme, Hammen selbsten sowie Ein leeres Hofstattplätzlen im Späthengäßlen neben Hans Veit Schudeln und Herrn M(agister) Clessen, Pfarrern zu Bissingen, stoßt vornen auf das Gäßlein und hinten auf die Beuttenmüllersche Scheuren.* – Nach Hamms Tod teilten sich 1723 Ein Plätzlen, so aniezo zu einem Kuchengarten gemacht worden, im Späthengäßlen, neben Johannes Lehlen und Ludwig Schneidern, Becken, gelegen stoßt vornen auf das Gäßlein und hinten auf die Stadtmauer. Daran haben Herr Wolff 5/8, Herr Hemminger 1/8, Herr Anshelm 1/8, Herr Hauptmann 1/8.

Die in diesem und den folgenden Abschnitten aufgeführten Gebäude, Gassen und Plätze sind im Stadtplan von heute und auch in der historischen Karte von 1832 (Bild 2) nicht leicht aufzufinden. Die ursprüngliche Lage verraten besonders Gebäudekeller, die mit den darauf später errichteten Häusern oft nicht übereinstimmen (vgl. den Abschnitt „Die Keller“ unten).

In Nr. 36 wohnte Hamm, 36a und b und 37a samt dem Garten Nr. 16 gehörten dazu, wahrscheinlich auch Gebäude 40, ein früheres Heuhaus. In Nr. 34 wohnte Hans Wilhelm Wielanden Wittib bzw. Hans Melchior Wieland (ehemals Marktbrunnengässle 4) und Nr. 35 war der Bäcker Ludwig Schneider. Aus Nr. 21 kam Wolffs Schwiegermutter, die Apothekerstochter. Dazu gehörte der riesige Garten Nr. 31, auf dem heute die Kuferei Dietrich steht. Nr. 238 am Marktplatz mit der Scheuer Nr. 61 gehörten Wolff seit 1706.

Der Bauplatz: ehemalige „Cronen-Herberge“

Seit Jahrhunderten stellte man sich die „Krone“ an der Stelle vor, wo sie heute ist: unten am Marktplatz. Dass sie vor 1700 oben am Marktplatz lag, war bis dato niemand bekannt. Ob sie im 30jährigen Krieg oder bei den Franzoseneinfällen in den 1693er Jahren zerstört wurde, abgebrannt ist oder vor Altersschwä-



Bild 2: Ausschnitt aus der Urnummernkarte 1:2500, NO XXXVIII, Blatt 2 von 1832; StadtA M

che einfiel, weiß man nicht. Die Krone war jedenfalls im Besitz der Familie Anshelm gewesen, aus der der erste Mann der geborenen Kerner stammte, und in der sich wohl ein kleines Drama abgespielt haben mag, denn ein Johann Anshelm wurde einmal *entwischener Bürger, gewesener Cronenwirt* genannt. Seine vermutlich zweite Frau, eine Pfarrerstochter⁴ aus Ehningen bei Böblingen, *Johann Anshelms, gewesenen Cronenwirts verlassenes und geschiedenes Weib* heiratete am 15.6.1680 Friedrich Pommer, Witwer und Kantengießer von Calw und hatte mit ihm 1681 noch eine Tochter Maria Justina.

Aus der Cronen-Zeit überkommen zu sein scheint jedenfalls die alte Scheuer, heute Altenbegegnungsstätte. Sie ist voll unterkellert, eine breite Treppe führt hinter dem linken Torbogen hinunter. Der Scheunen-keller ist durch einen unterirdischen Gang mit dem Keller des Haupthauses verbunden. (Nach dem Verkauf durch die Stadt wurde dieser Gang zugemauert).

Über dem südlichen Scheuentor findet sich die Inschrift *Johannes Vimpelin AD 1609*. Es handelt sich

jedoch nicht um das Baujahr der Scheuer, eher um eine Inbesitznahme, denn links vom Kellertor steht die Jahreszahl H 158., inzwischen leider kaum noch lesbar. Hermann Roemer hat sie noch mit 1588 überliefert. Darüber hinaus finden sich an der Stelle viele kleine Initialen, vielleicht von zwischenzeitlichen Besitzern: C E S , darunter M, wieder darunter wohl ein H und ein W.

Johannes Vimpelin, geboren am 3.1583, war der Sohn des Metzgers und Bürgermeister Hans Vimpelin und der Elisabeth Dolmetsch. 1604 oder früher hat er eine Maria⁵ geheiratet, 1615 in zweiter Ehe eine Sabina. Sein jüngerer Bruder Sebastian, geboren 31.7.1586 trat in den Besitz in der Wimpelgasse ein. Johannes Vimpelin starb vor 1627 als gewesener Bürgermeister. Drei Söhne und eine Tochter haben geheiratet, eine Verbindung zu der Familie Anshelm lässt sich jedoch nicht herauslesen. Johanns Großmutter von Mutterseite, die Witwe des Veit Dolmetsch, steuerte im Lagerbuch von 1572 *aus Haus, Hofraithe, Scheuer und aller Zugehörung am Markt zwischen alt Martin Eberlin und Michel Ziphers Häusern gelegen, stoßt vornen auf die Gassen ...* Von einer Herberge war nicht die Rede. Hermann Roemer überlieferte die Jahreszahl 1530 zur Scheuer von Marktplatz 6.

Die Keller

Sicher ist jedenfalls, dass der *leere Platz*, den Christian Hamm Tochter und Schwiegersohn vermachte, nicht so ganz leer war, denn der Keller der ehemaligen Krone war wohl noch da, und hinten stand die bereits erwähnte alte Scheuer, auch das Heuhaus. Beauftragte des Landesdenkmalamtes haben die Kellergewölbe (flüchtig) untersucht und datieren Teile des jetzigen Kellers unter Gebäude Ostergasse 1 in die Zeit um 1300(!), der Rest stammt aus dem 17. bis 18. Jahrhundert.⁶ Den Keller der Scheune datiert das Team ins 15./16. Jahrhundert. Außerdem existiert noch ein kleiner Gewölbekeller unter dem Innenhof, der nicht weiter untersucht wurde. Er dokumentiere ein ehema-

liges Nebengebäude im nördlichen Anschluss an das Haupthaus. Dabei fiel ihnen der Zugang zur Kelleranlage des Hauptgebäudes auf, der eine Mauer von 1,60 m Dicke durchbricht. Eine genauere Untersuchung dieser Situation war aber nicht Bestandteil ihres Auftrages. Übersehen haben sie den zugemauerten Durchgang, der die Häuser Marktplatz 5 und Ostergasse 1 einst verband, und die kleine enge leicht gewendelte Treppe, die vom Keller direkt in den ehemaligen Laden im Erdgeschoss führte. Interessant ist auch die Auskerbung in der Mitte der großen Kellerstaffeln, hier hatte man unbeschadet die Fässer heraufziehen und herunterlassen können.

Auch im Nachbarhaus (ehemaliges Heuhaus?) Ostergasse 3 ist der vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammende Kern im Grundriss des Kellers noch ablesbar erhalten. Er greift unter das heutige Turmgässle, das demnach früher so nicht existierte.

Ferner gehörte zur alten Hofanlage auch ein eigener Schöpfbrunnen vor der Scheuer.

Der reiche Paulus Wolff

Im 18. Jahrhundert bestand die Stadtverwaltung noch aus vier Bürgermeistern, dem Gericht und dem Rat. Über allen stand der Vogt, der Verbindungsmann zwischen Stadt und Regierung. Wurde eine Stelle vakant, so wählte nicht die Bürgerschaft sondern das Gremium einen der ihren hinzu.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Frau Hamms Schwiegersohn Johann Jacob Hemminger einer der Bürgermeister und Güterinspektor bei dem Hospital zu Markgröningen.⁷ Bei der Visitation wurde seine Rechnungslegung nicht abgenommen. Hemminger war *landflüchtig und um 5 große und 5 kleine Frelvel (= 86 fl 15 xr) gestrafft und seiner Stell entsetzt* worden. Er fühlte sich wohl unschuldig, denn hartnäckig kam er immer wieder um seine Restitution in eine Richterstelle ein. Noch war 1711 nichts endgültig entschieden. Da erschien plötzlich Paulus Wolff und machte mit Hilfe des Vogts Andler Ansprüche auf die



Bild 3: Siegel mit Wappen des Paulus Wolff (Foto: Stadtarchiv; Aufnahme: Petra Schad)

vakante Richterstelle geltend. Nachdem Wolff abgewiesen worden war, versuchte er ein Jahr später den Spitalverwalter Laux abzusetzen, um nicht nur dessen Richterstuhl sondern auch dessen Amt als Spitalverwalter an sich zu bringen. Ein langer Streit folgte. Die Sache endete 1713 damit, dass Hemminger in die unterste Gerichtsstelle herabgestuft wurde und ein Drittel der Gerichtskosten auferlegt bekam, ebenso wie dem Wolff aber nebst einem scharfen Verweis der andere Drittel zu bezahlen auferlegt wurde.

Nachdem der aus Sachsen stammende Paulus Wolff auf dem Rathaus keine Karriere beginnen hatte können, begann er, sich auf dem Cronen-Platz ein luxuriöses Haus zu bauen. (Wohl zur Finanzierung verkaufte er Marktplatz 8 an Joseph Reuchlen.) Zum Nachbarhaus des Hamm gab es keinen Winkel, wie sonst üblich, man demonstrierte Besitz aus oder in einer Hand. 1714 wurde das Haus fertiggestellt und stolz die goldglänzende Wetterfahne auf das Dach gepflanzt.

1716 erwarb Wolff eine halbe Behausung, zwei Scheuren und Hofraite, alles an- und beieinander in der Metzgergasse (heute Finstere Gasse) von der Frau

Wächterin, hat es aber bald darauf Herrn Verwalter Wächter überlassen.

1717 kaufte Wolff einen leeren Scheurenplatz im Klostersgässle unterhalb der sog. Heiligenscheuer und von der Wittib des Abraham Sick ein Haus in der Schloßgasse oberhalb Heinrich Mattheiß, also Nr.12. Das Hofstattplätzle mit Garten dahinter, das oberhalb dieses Hause lag, erwarb er 1717 dazu, dazu noch das halbe Haus von Franz Bernhard Sonderer, dem nächsten Nachbarn.

Das Gröninger Umfeld wurde der Familie indes bald zu eng. Man orientierte sich nach Stuttgart und kaufte sich bei Jud Süß Oppenheimer den Titel eines *Cammer-raths*. Dass er im Städtle aber herzlich unbeliebt war, zeigte ein Schreiben an den Herzog-Administrator Carl Rudolf vom 1. Juni 1737⁸, in dem sich die Verwaltung dagegen wehrte, Wolf als Hauptzoller und Bürgermeister, das ist etwa das Amt des Stadtkämmerers, vor die Nase gesetzt zu bekommen. Unter anderem schrieben sie, dass *der vormals allhier wohnhaft geweste Bürger und Handelsmann Paulus Wolff, welcher sich damalen schon so schlimm, ärgerlich und gegen dem nächsten lieblos aufgeführt, daß er allhier nicht mehr bestehen können, zu einem Titular Cammerrath und Haut Zoller zu Stuttgart mittelst erlegten großen Stück Geldes eingekauft. Bey solch seiner Bedienung aber, eben so schlimm und noch schlimmer als er bey uns gemacht, sich aufgeführt habe, maßen er nicht nur in die Inquisition gefallen, und wegen seiner vihlen bösen Factorum zur Haft gezogen, so gar, daß jener, malversationes (üble Umtriebe) vor Criminal ausgegeben worden. Wie er sich dann dem sichern vernehmen nach mit 14 bis 15000 fl. davon loß kauffen, und dem Jud Süßen, als mit deme er diesfalls accordirt hat, gewiß eine nahmhaftte Summe pro discretione darschißen (vorschießen) müssen, die er auf das unterm 23. Martii huius anni (dieses Jahres) in das Landerlassene gnädigste Rescript drin hiesigen Vogt Amt, nicht einmal nahmhaft machen mögen, damit er sich nicht verrathe. Wie er bey diesem Judenaccord, zugleich auch auf eine recht gewissen*

lose Weise zu einem allhiesigen Bürgermeister einzutringen sich unterfangen haben, denn es brachte er, Wolff, ein unterm 24 Dezember post annum (vorigen Jahres) durch ihne Süßen extrahirtes Rescript, welches er 2 ganzer Monat lang bey sich behalten und uns vorzulegen aus Trieb seines Gewissens Scheu getragen bey. Krafft dessen er nach seiner gänzlichen Cassation von seinem vormalig herrschaftlichen Dienst, unter Beybehaltung des CammerRaths Tituls zu einem Bürgermeister allhier und zwar für einen beständigen Rechner creirte und ihne quartalem anzunehmen gnädigst befohlen worden. Durch welch unvermuthet subetobreptitie (erschlichenes) Rescripto aber, die dermalig allhiesigen beide Bürgermeister ohne einige Ursache gleichsam mit Schand und Spott hätten sollen aus ihrer Activitaet gesetzt werden, die doch Zeit ihres Officii (Amts) sich unklagbar aufgeführt, und hätten abdanken müssen. Und gegen Ende des Briefes baten sie noch einmal flehentlich, daß diser schadhafte Wolff in unseren Gerichts und GemeindsStall nicht eintringen, und die so sehr durch vihle Onera (Belastungen) entkräftete Schafe vollend aufreiben könne. – Eigenhändig unterschrieben Johann Jakob Haumacher, Johann Georg Feinmann, Gallus Reißer, Johannes Wildt und Georg Friedrich Haug.

Die untersuchenden Räte in Stuttgart drehten und wendeten sich qualvoll. Eines Theils hatte Wolff ein Papier in der Hand, das vom kürzlich verstorbenen Herzog unterschrieben war, andererseits war gerade der Prozess gegen Jud Süß gelaufen und dieser verurteilt worden – und Jud Süß Oppenheimer hatte Wolff das Amt gegen Bezahlung von 13-14000 Gulden verkauft. Schließlich drehte man es aber so, dass die Bezahlung des Betrags als Loskauf vom Gefängnis angesehen wurde, in das Wolff wegen seiner üblen Machenschaften hätte einsitzen müssen. Fazit: Die Markgröninger mussten ihn deshalb – vorerst – nicht als Bürgermeister akzeptieren.

Trotzdem gelang es einem Sohn von Wolff, Friedrich Paul, hiesiger Kauf- und Handelsmann, 1739 auch

in die Ehrbarkeit einzuheiraten. *Jungfer Maria Agnes, Herrn Urban Kellers seelig gewesenen Gerichtsverwandten (und Zieglers) allhier ehelich Tochter* war die Auserwählte. Nach zwei Töchtern wurde am 17. November 1742 ein Sohn Johann Eberhard geboren. Der Pfarrer bemerkte unter dem Taufeintrag: *NB. Edictus postquam Mater, ut et ex ipso Wolffio gravida, ab adulterium commissum, ab illo legitime dissolvi voluit* (N.B. Eingetragen, nachdem die Mutter, obwohl wiederum durch Wolff schwanger, wegen Ehebruchs, den er begangen hatte, von diesem rechtmäßig geschieden sein wollte). Unter dem Namen der Maria Agnes fügte er ein: *a Marito adultero legitime separata* (vom ehebrecherischen Ehemann rechtmäßig getrennt). – Das Städtle hatte wieder seinen Skandal.

Im selben Jahr hat Herr Paul Wolf, Herzog. Württembergischer Kammer-Rath und Bürgermeister allhier – er hat es also doch noch geschafft! – wegen seiner im Jahr 1735 zu Stuttgart verstorbenen Jungfer Tochter Rosina Barbara 200 fl gestiftet. Diese Summe wurde nach dem Tod seiner Frau am 13. Dezember 1765 an die Heiligenpflege überwiesen und zu einem Stipendium für geistlich Studierende bestimmt.

Die geschiedene Frau Wolff heiratete 1746 in Löchgau den Verwaltungskastenknecht Ernst Friedrich Müller, der ihr am sog. Vollandhaus an der Ecke zur Wettegasse in Form einer Hausinschrift ein Denkmal setzte. Getraut hat sie ein Verwandter Pfarrer namens Keller, dessen Sohn war später im Besitz des Hauses Marktplatz 6.

Friedrich Paul Wolff hat in zweiter Ehe (nicht in Markgröningen) Maria Juliana Francisca Schortmann von Stuttgart geheiratet und zeitweise auch mit ihr in Markgröningen gewohnt. Am 11.11.1750 wurde hier der Sohn Carl Paulus getauft, der Beruf des Vaters wurde mit *privatus* angegeben, beim nächsten Kind schlicht *Herr Friderich Paul Wolff, jun.* War man so reich, dass man es nicht nötig hatte zu arbeiten? 1755 und 1758 wurde Wolff jun. als Eisenfaktor bezeichnet, 1761 wurde er Handelsmann genannt.

1744 waren noch beide Häuser – Marktplatz 6 und Ostergasse 1 – im Besitz der Familie Wolff. Der Name Paulus Wolff wurde dann aber durchgestrichen und durch Bernhard Röckle ersetzt mit der Bemerkung, dass dieser es nur interim in die Steuer, *bis zur Ausgehung des Processes und Aufrichtung eines andernteils Kaufbriefs*, übernahm. Die Hälfte des Hauses wurde auf 450 fl geschätzt.

1750 war ein Pfarrer aus Botnang Besitzer des Marktplatzhauses und der Hälfte von Ostergasse 1, die auf 600 fl. geschätzt wurde.

Paul Wolff starb am 13.10.1753 an seinem bekannten Podagra und einem Schlagfluss, 70 Jahre alt. 50 Gulden machten die „Leichkosten“ aus. Mit der Eventualabteilung, d.h. mit der Vermögensinventarisierung, ließ man sich Zeit bis zum 28. März 1757, was eigentlich nicht rechtens war.⁹ Das Anwesen Ostergasse 1 *Eine neue Behausung, Scheuren, 2 Keller und Hofraithen auf dem Markt zwischen Ihme selbst und Samuel Kirnen, stoßt vornen auf die Gassen und hinten Herrn Samson Bühlers Wittib Scheuren, zinsfrey*, wurde auf 2000 fl veranschlagt. Der Bargeldbestand war jedoch sehr zusammengeschrumpft, da der Prozess mit der fürstlichen Rentkammer, der mehr als 30 Monate gedauert hatte, zwar *letztthin gültlich finalisirt* werden konnte, jedoch viel Geld verschlungen hatte, denn Wolff hatte 8500 fl vor dem höchsten Reichsgericht geklagt. Man hatte nicht nur viel Geld aufnehmen, sondern auch die von der Wolffschen Familie hergekommenen *Preciosen* (= Schmuckstücke) teilweise versetzen müssen, die aber später wieder eingelöst werden konnten. Auf der Liste standen *ein Diamant-Kreuz mit zwei Diamant-Ohrengewängen im Wert von 65 fl, ein Diamantring mit 3 Steinen zu 56 fl, einer mit 9 Steinen in Gold zu 26 fl (...)* *ein Hembder Knöpfe von Gold mit einem Diamant und eine goldene Hembder Schnall mit 4 Diamanten, ein goldener Pitschier-Ring mit einem Carniol und 2 Diamenanten, zusammen 27 fl (...)* *Eine Panzerkette von Gold mit 5 Rayhle mit einem geschmeltzten Schloss, Perlen-Nüster, eine*

silberne Repetier-Uhr, vergoldete Tabattieren ... soweit dieser kleine Auszug aus der Liste der Schmuckstücke. Vom Bargeld war im Jahre 1757 so viel *consumirt, worunter auch der an die Brentano in Stuttgart verspielte und zu bezahlen geweste Process a 625 fl mit begriffen ist*, dass „nur“ noch 3720 fl übrig blieben.

Nach des Vaters Tod konnte offensichtlich der Junior nun seine freiwillige oder unfreiwillige „Warteschleife“ beenden und den Laden übernehmen. Zusammen mit der Mutter besaß er jetzt das Haus Ostergasse 1. Der junge Wolf eröffnete darin einen Eisenwarenhandel, die offizielle Berufsbezeichnung war *Chaland*. Im Inventar von 1757 ist von dem vom Vater ererbten¹⁰ Geld nichts mehr vorhanden. Dafür werden unter den *Ladenwaaren* die Handelsartikel aufgeführt: Eisenstangen, 2 Zentner Huf- und Schönnägel, Stahl, Draht, Alteisen, ganze und halbe Bretternägel, Bandnägel, Stabnägel und Absatznägel, Schnägel, Batzen-Nägel und Groschen-Nägel, gelbe Sesselnägel, *Segesen* (Sensen) und *ErndSichlen*, Weißblech und Schwarzblech, *Ofenschraufen* (lange, eiserne Öfen), messingene Stäbe und messingene Stricknadeln ... 1 Dutzend lange kölnische Pfeifen, *¼ Centner ordinärer Tabac und 1 Dutzend Päcklen allerhand Tobac ...* Die Summe der Fahrnis wurde auf 1010 fl und 33 x geschätzt.

Die Tradition der Tabakwaren haben sich gehalten, denn als Philipp Fauth kurz vor 1900 den Laden kaufte, war im Inventar noch ein Zigarrenabschneider erwähnt – und bei seinem Sohn Ernst und Tochter Ottilie gab es 1960 noch Villingen Stumper oder Schneehasen zu kaufen ...

Am 13. Dezember 1765 war *Frau Wolfin, Kammer-räthin geb. Hammin, Herrn Paul Wolfen nachgelassene Wittib* verstorben. Was die Krämerstochter an Schmuck, Büchern, darunter auch das Württembergische Landrecht, an Kleidern und Hausrat hinterließ, konnte sich sehen lassen, und kann in der Realabteilung im Stadtarchiv nachgelesen werden.

Der Junior bewies als Eisenwarenhändler keine allzu große Ausdauer – oder die Konjunktur war einfach schlecht. Er benützte den Tod der Mutter, um von Markgröningen wegzuziehen. Die Wolffs verkauften den Rest des stattlichen Anwesens. Es bestand noch aus der Hälfte an der Ostergasse 1, die der Handelsmann Johann Majer, der die Witwe seines Berufskollegen Magenau geheiratet hatte, für 1 800 fl erwarb und zusätzlich 200 fl für ein abgelöstes Wohnrecht bezahlte. 1769, anlässlich der Eheschließung des Sohnes (aus der Ehe mit der Kellerin) Johann Eberhard Wolff mit der Witwe des Rotgerbers Jakob Friedrich Schütt, wurde der Vater Paul Friedrich Wolff als in Stuttgart wohnhaft genannt.

Die Aera Wolff ist damit abgeschlossen. Was bleibt, ist ein wunderschönes barockes Haus auf geschichtsträchtigem Grund.

Quellen

HStAS, 1091 Band 541
HStAS, A 206 Bü 2128
HStAS, A 206 Bü 2146
Katz, Schaetz, Bönsch, Bauhistorische Voruntersuchung: Kellerbebauung im Areal zwischen Marktplatz – Helenenstrasse – Marktbrunnen- und Turmgässle. Vörstetten 1996. Maschinenschriftliches Manuskript im Stadtarchiv Markgröningen
StadtA M, M 02 Bü 5999
StadtA M, Kaufbücher 1700 ff.
StadtA M, M 02 Bü 6
StadtA M, M 02 Bü 6002
StadtA M, Steuerbücher 1700

Anmerkungen

¹ StadtA M, M 02 Bü 6

² HStAS, 1091 Band 541

³ StadtA M, Stb. I (1700)

⁴ M. Jacob Heerbrandt, Pfarrer zu Eningen (= Ehningen bei Böblingen)

⁵ Leider trug der zuständige Pfarrer zwischen 1600 und 1620 nur sporadisch die Eheschließungen ins Kirchenbuch ein. Maria war möglicherweise die Tochter des Bernhard Hertlin und der Katharina Sigloch.

⁶ Katz, Schaetz, Bönsch, Voruntersuchung: Vörstetten 1996

⁷ HStAS, A 206 Bü 2128

⁸ HStAS, A 206 Bü 2146

⁹ StadtA M, M 02 Bü 5999

¹⁰ StadtA M, M 02 Bü 6002

B Die Restaurierung (Gerhard E. Schmid)

Nutzungskonzept

Das Haus Ostergasse 1 verfügt über drei Vollgeschosse. Seit langer Zeit befindet sich im Erdgeschoss ein Lebensmittelgeschäft. Das erste Obergeschoss sowie das zweite Obergeschoss wurden jeweils als Wohnung genutzt.

Das selten gut erhaltene Treppenhaus mit hallenartigen Fluren in den beiden Obergeschossen sollte nach dem Willen des Bauherren so erhalten bleiben. Deshalb war eine Nutzung mit zwei abgeschlossenen Wohnungen kaum möglich. Dies hätte den Einzug von Trennwänden in den Treppenhallen mit sich geführt.

Die Vorstellung des Bauherren im ersten Obergeschoss sein Architekturbüro und im zweiten Obergeschoss seine Wohnung unterzubringen kam dem Erhalt der historischen Innenausstattung sehr entgegen. So konnte auf fast alle brandschutztechnischen Auflagen bei den Türen und Decken verzichtet werden. Das Dachgeschoss und der Spitzboden wurden nicht ausgebaut.

Die Eingriffe in die Grundrisse wurden auf ein Mindestmaß reduziert. Nur zwei Einbauten des frühen 20. Jahrhunderts in den Treppenhallen wurden entfernt, um die frühere Raumwirkung wieder zu erhalten.

Im zweiten Obergeschoss war eine Wand (Badezimmer), die ebenfalls im frühen 20. Jahrhundert eingezogen worden war, zu entfernen und durch eine neue Wand zu ersetzen. Im Erdgeschoss wird der Laden wie bisher betrieben. Die Obstabteilung befindet sich weiterhin in der früheren Hofdurchfahrt. Die hier notwendigen Brandschutzmaßnahmen führten zu keinem Verlust historischer Bausubstanz, da der Laden schon mehrfach umgebaut worden war. Der Gewölbekeller einschließlich unterirdischem Verbindungsgang unter dem Hof blieb ohne Veränderungen erhalten.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die auf den Bedarf des Bauherren abgestimmte Nutzung und

der Wille des Bauherren keine Änderungen der Grundrisse vorzunehmen, den vollständigen Erhalt der historischen Innenausstattung ermöglichte.

Restaurierungsmaßnahmen – erhaltene und wieder hergestellte Bauelemente

Das Haus Ostergasse 1 befindet sich in direktem Anschluss an den Marktplatz der Stadt Markgröningen. Es bildet zusammen mit drei weiteren Gebäuden den nördlichen Abschluss des Marktplatzes zwischen Turmgäßle und Marktbrunnengäßle.

Durch die Restaurierung konnten neue Erkenntnisse über die Geschichte des Hauses gewonnen werden. Die noch im Original vorhandene Wetterfahne weist die Initialen „P. W. 1714“, auf. Dabei handelt es sich um die Initialen des Erbauers Paulus Wolff.

Am Baukörper ist leicht zu erkennen, dass das massiv gemauerte Erdgeschoss älter ist als die oberen Stockwerke. Die Außenwände sind hier teilweise 70 bis 80 cm dick. Im Erdgeschoss fand sich unter Verschalungen eine Sandsteinsäule mit ionischem Kapitell. Sie dürfte der Zeit vor 1600 zuzuschreiben sein. Im Jahre 1609 wurde die Scheuer an der Nordseite der Hofanlage von Johannes Vimpelin umgebaut. Die Familie Vimpelin war eine überregional bedeutende Metzger- und Handelsfamilie, die auch einige Staatsmänner hervorgebracht hat.

Die von Paulus Wolff neu erstellten Stockwerke bis zum Dachstuhl sind zeittypisch ausgestattet. Erhalten haben sich im Treppenhaus das barocke Geländer mit Docken, die geohrten Türrahmen, die nach Meinung des Verfassers auch noch aus dem Vorgängerbau stammen können. Erhalten geblieben sind die Fassungen des früheren Sichtfachwerks im Treppenhaus und in einigen Nebenräumen. Im ersten Stockwerk zwei stark profilierte Stuckdecken. Eine davon mit den Initialen des Erbauers.

Während der Restaurierungsarbeiten fand sich im mittleren Zimmer des ersten Stockwerks unter mehreren Schichten Bodenbelägen und Spanplatten ein

Felderboden mit eingelegter zentraler Rosette. Dieser schöne jedoch vollkommen desolate Felderboden konnte unter großem Aufwand durch einen Parkettrestaurator, welcher in der Schweiz ansässig ist, gerettet werden.

Auf dem Dachboden waren mehrere bleiverglaste Fensterflügel des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben. Vier dieser Flügel konnten nach Ergänzung mit einem Kreuzstockrahmen zu einem zeittypischen Fenster rekonstruiert und im Treppenhaus, am Aufgang zum 2. Stock, eingebaut werden. Das Fenster stellt heute einen eigentümlich schönen Blickfang dar. Zwei weitere originale Fenster übereinander, innliegend im ersten Stock, wurden in situ belassen und blicken von einem der Räume ins Treppenhaus. Ein Schiebefenster des 18. Jahrhunderts schließlich mit Blick auf den Hof (beim WC) behielt ebenfalls seinen angestammten Platz.

Auch im Treppenhaus fanden sich Reste des früheren Bodenbelags aus Sandsteinplatten. Ein Teilbereich konnte mit Steinplatten, die zuvor auf dem Dachboden lagen, ergänzt werden. Zusammen mit den restaurierten Fenstern, einer Rankenmalerei mit Hagebuttenmotiv und der restaurierten, marmoriert gefassten Aborttüre kommt so im Treppenhaus das Erscheinungsbild des 18. Jahrhunderts wieder originalgetreu zum Ausdruck.

Im zweiten Stockwerk war eine weitere stark profilierte Stuckdecke im mittleren Zimmer sehr gut erhalten. Sie wurde wie die beiden anderen Stuckdecken restauriert. Auch die originalen Türblätter und Türrahmen mit seltenem Beschlagwerk sind wieder sichtbar.

Im östlichen Zimmer konnte die Stuckkehle, wohl der Rest einer Stuckdecke, erhalten und ergänzt werden. Im westlichen Zimmer und im Treppenhaus wurden Schablonenmalereien an der Decke (unter Putzschichten und Anstrich) freigelegt.

Leider waren im zweiten Stockwerk an beiden Längsseiten des Hauses sämtliche Schwellen, Balkenaufleger und die Fachwerkteile der Außenwände vollkommen zerstört, teilweise überhaupt nicht mehr vorhan-

den. An den beiden Traufseiten nämlich stößt das Haus mit Nachbargebäuden zusammen. Dachkehlen (mit der Funktion einer Dachrinne) verbinden die sich berührenden Dächer. Dort war es über Jahrzehnte hinweg zu Wassereintritten gekommen. Der Mittelbereich des Hauses dagegen blieb frei von Wasserschäden.

Nur ein Lehmwickelgefach der Decken im Esszimerbereich konnte deshalb erhalten werden. Die darauf aufgebrachte Schablonenmalerei wurde gesichert, freigelegt aber nicht ergänzt. Im Esszimmer und in westlichen Teil des Treppenhauses konnte der Restaurator die Malerei nach Sicherung von zwei Feldern neu aufmalen.

Im mittleren Bereich des Treppenhauses wurde in den Bestand nicht eingegriffen. Die Malereien bleiben unter dem Putz des 19. Jahrhunderts verborgen und sind somit gesichert.

Die Schäden an den Fußpunkten des Dachstuhl waren so enorm, dass beide Längswände der Außenwände vollkommen zu ersetzen waren. Die Decken über den Räumen entlang der Außenwände mussten geöffnet und die Lehmwickelgefache entfernt werden. Nur ein Balken hatte noch ein gesundes Auflager. Die restlichen Balken waren anzustücken und beidseitig aufzudoppeln.

Im Treppenhaus reichten die Schäden bis auf die Bodenschwelle der Decke über dem Erdgeschoss. Zur Sicherung des Dachstuhls, der eigentlich keine Auflager mehr hatte, waren durch das ganze Haus Abspriehungen vorzunehmen.

Erfreulicherweise konnten die Farbfassungen der Erbauungszeit durch vorhandene originale Bauteile ziemlich genau aufgenommen werden. Die Holzteile der Fenster haben deshalb wieder die grüne Fassung des 18. Jahrhunderts erhalten. Die Klappläden sind rotbraun gestrichen, wie dies einige Läden des Dachgeschosses bezeugten. Der Außenputz ist weißgelblich gehalten, wie auf den unteren Putzschichten zu erkennen war. Alle Fensterleibungen, Lamberien (Wandtäfelungen) und die Innentüren erhielten eine

braune Leinöllasur auf grünem Grund, die den Befunden entspricht.

Trotz enormer Schäden am Dachstuhl und der Balkenlage der Decke über dem zweiten Stockwerk wurden die Fassungen (Anstriche) der Bauteile ebenso wie die historische Innenausstattung weitgehend erhalten oder wiederhergestellt. Das Haus Ostergasse 1 hat seine Würde zurück gewonnen.

Bilder zur Restaurierung

Die Bilder folgen nicht streng dem Text. Manches, das dieser erwähnt, ist nicht abgebildet, einige Fotos gehen darüber hinaus. Der Verfasser hofft, dass der Leser möglichst viel sehen kann. Er mag sich einen Gang durchs Haus, von unten nach oben, vorstellen, der auf dem Hof endet.



Bild 4: Türklopfer an der ehemaligen Haustüre, heute im Erdgeschoss, Obstladen (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 5: Treppenunterseite mit Rankenmalerei und Balustrengeländer im 1. Obergeschoss (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 6: Türen in der Halle im 1. Obergeschoss mit geohrten Leibungen (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 8: Stuckzimmer im 1. Obergeschoss (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 7: Stuckdecke im 1. Obergeschoss mit Initialen des Paulus Wolff (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 9: Fenster im Treppenhaus Nordseite, rekonstruiert aus originalen Fensterflügeln der Erbauungszeit im Bestand des Hauses (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 10: Türband und Stützkloben an einer der Türen des 18. Jahrhunderts im 2. Obergeschoss (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 11: Mittleres Stuckzimmer im 2. Obergeschoss – „Salon“, Teilansicht (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 12: Teilansicht der Stuckdecke des mittleren Raumes im 2. Obergeschoss (Foto: Gerhard E. Schmid)

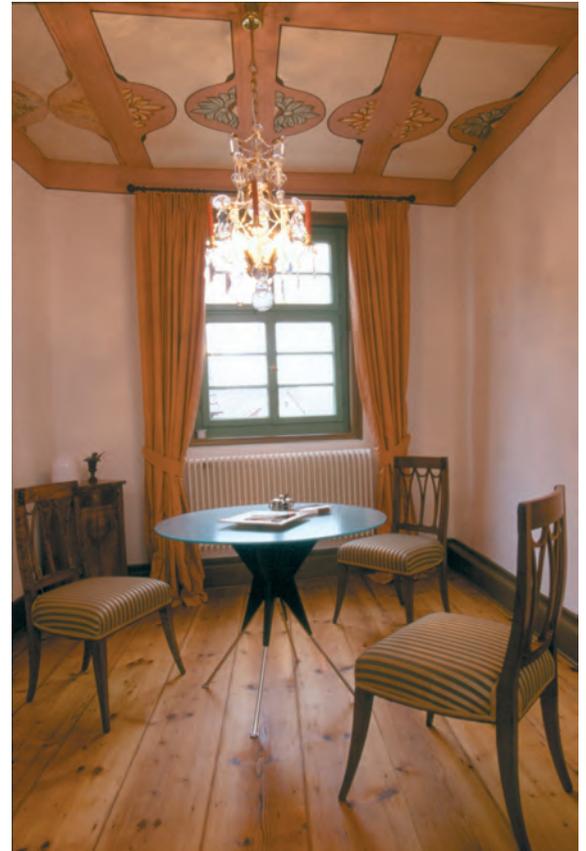


Bild 13: Wohnraum im 2. Obergeschoss mit gefasster Balkendecke, Dekormalerei des 18. Jahrhunderts, rekonstruiert, teilweise auch original (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 14: Treppenhalle im 2. Obergeschoss, Keilblockstufentreppe zum Dachboden , im Hintergrund (Foto: Gerhard E. Schmid)



Bild 15: Gewerbeschild des Andreas Kaercher (Foto: Stadtarchiv; Aufnahme: Petra Schad).

Das Gewerbeschild ist eine Entdeckung des Umbaues. Das in 9 Teile aufgesplante Holzschild konnte rekonstruiert und mit einem Rahmen ergänzt werden. Andreas Kaercher betrieb ab 1802 in einem Anbau des Hauses Ostergasse 1 eine Weißgerberei. Das abgebildete Lamm weist auf die Verarbeitung des Lammfells hin, das mit Hirschleder das Rohmaterial der Weißgerber war. Die Familie war über mehrere Generationen Eigentümer des Anwesens.



Bild 16: Einblick in den Hof von Ostergasse 1 mit Südfassade der Scheuer (Foto: Stadtarchiv; Aufnahme: Petra Schad).

In der Scheuer befindet sich die Altenbegegnungsstätte der Stadt Markgröningen. Die Scheuer gehörte bis 1995 zum Anwesen Ostergasse 1 und verblieb nach Verkauf des Wohnhauses bei der Stadt Markgröningen. Am großen Torbogen ist eine Inschrift erhalten: Johann Vimpelein A D 1609.